

Drei Reden - zwei Frauen : Nachklang zum 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Lehrerinnenheims

Autor(en): **Stucki, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **64 (1959-1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und solche, die ein Leben lang in aller Stille an der gleichen Stätte gewirkt hatten; solche, die mit ihrer Geschäftigkeit einen frischen Wind in die Gemeinschaft brachten, andere, die in besinnlichen Stunden aus reichem Erfahrungsschatz zu spenden wußten, manche, denen es Bedürfnis war, für andere da zu sein, zu helfen, und wieder andere, die dankbar die Geborgenheit genossen und, aller äußern Sorgen enthoben, sich des geruhsamen Lebensabends erfreuten. — Ich bin überzeugt, daß es nicht leicht ist, alt zu werden. Aber wie vielen Beispielen schönen, erfüllten Altwerdens bin ich in unserem Heim begegnet! Und es ist nicht so, daß unsere alten Kolleginnen einfach die Nehmenden sind, und die jüngeren und jungen, denen die Obhut anvertraut ist, nur die Gebenden. Im gegenseitigen Geben und Nehmen liegt ein tiefer Segen. Möchten das alle erfahren und ihr Wirken danach einrichten, die in Zukunft ihre Kraft und ihre Liebe dem Heim widmen.

Wenn auch die Gründerinnen nicht mit *allem* einverstanden wären, was in diesem vergangenen halben Jahrhundert in ihrem Lehrerinnenheim geschehen ist, so wußten sie doch zu gut um die Grenzen des menschlichen Wesens, als daß sie nicht anerkannten, wieviel verantwortungsbewußte Liebe und Treue das Wirken *aller* Hüterinnen dieses schönen Hauses beseelte.

Das Lehrerinnenheim wäre heute wie vor fünfzig Jahren ihre Freude und ihr Stolz.

M. Siegenthaler

Drei Reden — zwei Frauen

Nachklang zum 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Lehrerinnenheims

In ihrer gediegenen Festrede anläßlich der *Einweihung des Schweizerischen Lehrerinnenheims* am 26. Juni 1910 sagte die damalige Zentralpräsidentin, unsere unvergeßliche *Dr. Emma Graf*: «Darum haben wir dieses Haus gebaut, als eine Stätte der Liebe und der Fürsorge für solche, die im Alter einsam sind. Wir haben es gebaut für die, die ihre Kraft der Jugend geweiht und es nicht verdient haben, daß ihr Alter freud- und freundlos sei. Sie haben ihr Leben lang Liebe gegeben, sie sollen nun auch Liebe ernten.»

In einem mitten im ersten Weltkrieg im bernischen Großratsaal gehaltenen Vortrag *Die Frau und das öffentliche Leben* führte dieselbe Sprecherin aus: «Die Frau wird, wie der Mann, ergriffen von der Teilnahme am Weltgeschehen und am politischen Leben ihres Landes. Ihr Inneres bäumt sich auf, wenn Unrecht geschieht, und ihr Herz erbebt bei dem namenlosen Jammer der Menschen. Sie empfindet es stärker und lebhafter als jemals, daß auch sie ein Glied des großen Ganzen ist, daß auch sie leidet unter politischen und sozialen Sünden, und daß sie mitverantwortlich ist für alles, was geschieht. Darum sucht sie nach Kräften, die Schäden zu heilen durch ihre gemeinnützige Tätigkeit; aber sie ist ausgeschlossen von jeder tätigen Anteilnahme am staatlichen Leben, das über ihre Ansicht und über ihre Wünsche hinwegschreitet.» Nachdem die Rednerin in ihrer klug-warmherzigen Art die Geschichte der Frauenbewegung skizziert, nachdem sie dargelegt hatte, warum der moderne Sozialstaat die Mitarbeit der Frau nicht entbehren kann, schloß sie ihre Rede mit den Worten: «Darum ist neue Hoffnung und Arbeitslust

in den Trägerinnen der Frauenideale erwacht, und sie blicken mutvoll in die Zukunft. Denn endlich muß der Staat es einsehen, daß nur durch die Mitwirkung der gleichberechtigten Bürgerin das Vaterland seine volle Kraft entfalten kann.»

Das Heim und der Staat

Im Juni 1911 hat die schwedische Dichterin und Nobelpreisträgerin *Selma Lagerlöf* am Frauenkongreß in Stockholm ihre denkwürdige Rede gehalten, gleichsam in *einem* Vortrag zusammenfassend, was Emma Graf in zweien auseinandergelegt hatte, das Heim als das Meisterwerk der Frauen, als ihren Beitrag an die Kultur in hohen Tönen preisend und doch die Frauen zum Aufbruch, gleichsam zur Auswanderung aufrufend, zum Kampf um ihre Rechte, zur Teilnahme am öffentlichen Leben. Der Schöpfung der Frau stellt sie den vom Manne geschaffenen Staat gegenüber, die Großartigkeit seines Werkes rühmend, aber auch klaren Blickes seine Mängel aufdeckend. Wenn das Heim ihr als bessere Leistung erscheint, als der Staat, so führt die Dichterin das nicht auf die Überlegenheit der Frau zurück, sondern auf die Mithilfe des Mannes: «Hausvater und Hausmutter haben miteinander gewirkt. Aber bei der Schöpfung des Staates ist der Mann allein gestanden.» Und so ruft sie wie Emma Graf die Frauen zur Mitarbeit an Bau und Ausgestaltung des Staates auf: «Du mußt überall hin, du mußt überall zur Hand sein, wenn der Staat einmal geliebt sein soll wie ein Heim. Das große Meisterwerk, der gute Staat, wird vom Manne geschaffen werden, wenn er die Frau ernstlich zu seiner Helferin macht.»

In welch beglückender Weise die schweizerischen Lehrerinnen den einen Teil von Emma Grafs *Vermächtnis*, die Fürsorge für die Alten und Einsamen, verwalten und mehren, durften wir am 50. Geburtstage des Heims erfahren. Es ist eine Stätte geworden, an der viel Liebe gegeben, viel Liebe geerntet wird, ein wahres Meisterwerk im Sinne von Selma Lagerlöf. Die beiden groß gestalteten Frauen würden sich über das Geburtstagskind, über die Reden, die ihm gehalten, die Geschenke, die ihm dargebracht wurden, von Herzen freuen.

Aber — so wollen wir uns nach dieser Stunde der besinnlichen Rückschau fragen — haben wir auch den andern Teil des Vermächtnisses unserer Pionierinnen so gut verwaltet, so kräftig gemehrt? Die Schreiberin dieser Zeilen denkt mit leiser Wehmut und mit dem Bewußtsein eigener Unzulänglichkeit der Zeit während und nach dem ersten Weltkrieg, da es vor allem die Lehrerinnen waren, welche sich mit jugendlichem Idealismus für die Rechte ihrer Geschlechtsgenossinnen einsetzten, Vorträge hielten, Versammlungen leiteten, Artikel schrieben, sich mutig dem Gegner stellten. Wohl suchen wir die Gründe zu verstehen, welche so viele der jungen Kolleginnen von der Mitarbeit in der Frauenbewegung abhalten: Sie brauchen die Organisation, sie brauchen die politischen Rechte nicht, weil sie sich persönlich in ihrer Stellung gesichert fühlen. Sie sind durch berufliche, sportliche und künstlerische Betätigungen so in Anspruch genommen, daß jede neue Aufgabe sie nicht lockt, sondern erschreckt.

Und doch möchte man als ergraute Lehrerin und Frauenrechtlerin wünschen, daß auch eine neue Generation das *ganze* Vermächtnis unserer tapferen Vorkämpferinnen zu treuen Händen nimmt: Die Sorge für das kleine Meisterwerk, das Heim und für das große Werk, dem der Titel der Meisterschaft noch versagt bleibt, den Staat. Möchte eine spätere Zeit von ihr sagen dürfen, was Emma Graf von den alten Berner Lehrgotten sagte: «Elles ont eu du courage!» Helene Stucki